

Die Synagoge in Busenberg¹

Bei der Beschreibung eines Grundstücks in der *Neuwiese*, das als Sicherheit hinterlegt war, ist im Salbuch² der Busenberger Kirche als Nachbar im Dorf ein *Levyß Hensel* (Hans Levy) genannt. Das Datum des Eintrags ist zwar nicht bekannt, aber drei andere an dieser Stelle erwähnte Personen finden sich in einem weiteren Eintrag wieder, der auf 1518 datiert ist. Somit wurde auch die erste Stelle in zeitlicher Nähe geschrieben. Das dürfte als Beweis gelten, dass es sich bei *Levyß Hensel* (Hans Levy) um den ersten Juden handelt, der nachweislich in Busenberg gewohnt hat.³

Eine Synagoge war vermutlich schon vor 1750 vorhanden. Der erste Hinweis auf eine Synagoge in Busenberg befindet sich in einem Schreiben vom 4. August 1769 aus Colmar, worin der Amtsschreiber H. Schantz aus Dahn angewiesen wird, den Juden Borach Michel, Wolff Levy, Abraham Jacob, Leib Israel und Bel Levy aus Dahn letztmalig klarzumachen, dass das Abhalten von Gottesdiensten in Dahn künftig verboten sei und sie wie zuvor in die Synagoge nach Busenberg gehen müssen.⁴ Die nächste Nachricht über eine Synagoge stammt aus dem Jahr 1815. In einem Bericht des Kreisdirektors aus Zweibrücken wird bestätigt, dass im Kanton Dahn zweihundert Juden, in Busenberg und Erlenbach Synagogen stehen und die Dahner Juden, da ihre Synagoge noch nicht ausgebaut ist, ihren Gottesdienst in einem Privathaus abhalten.⁵

¹ Vgl. dazu folgende Quellen- und Literaturangaben:

Archiv der Verbandsgemeinde Dahn, Akte Busenberg, Nr. 65, 73, 81, 82, 89, 239, 244, 265, 270, 449.

Landesarchiv (LA) Speyer (SP) Best. H 3 Nr. 8150; Best. H 3 Nr. 8237 fol 125; Best. H 42 Nr. 386; Best. H 45 Nr. 333; Best. L 56 Nr. 588; Best. J 71 Nr. 15, 6 Bl. (Busenberg).

Schmitt, Alois, Jüdische Einrichtungen in und um Busenberg. In: Heimatkalender für das Pirmasenser und Zweibrücker Land 1988, S. 29-32.

Schwarz, Christian, Spuren jüdischen Lebens im Kreis Südwestpfalz. Wissenschaftliche Prüfungsarbeit für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Universität Landau 1998.

Weber, Otmar, Aus Synagogen wurden Schuppen und Wohnhäuser. In: Die Rheinpfalz, Pirmasenser Rundschau vom 06.11.1999 (Thema zum Samstag).

- Synagogen in der Südwestpfalz. Eine Ausstellung von O. Weber in der Kreisgalerie, Dahn im November 1999. (Die Ausstellung besteht aus 85 Exponaten im Format DIN A1. Die Exponate enthalten 100 Fotos im Format 30x45 cm; Erläuterungen, Texte, Statistiken, Karten, Briefe, Dokumente, Zeitungsberichte).

² Siehe WIKIPEDIA: Ein Urbar oder latinisiert Urbarium ist ein Verzeichnis über Besitzrechte einer Grundherrschaft und zu erbringende Leistungen ihrer Grunduntertanen. Es ist eine bedeutende Wirtschafts- und Rechtsquelle des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lehnswesens. Auch für Gült- und Lagerbücher sowie Zinsregister wird der Ausdruck verwendet. Je nach Region sind für diese Verzeichnisse im deutschsprachigen Raum auch die Bezeichnungen Salbuch, Saalbuch, Berain, Zinsverzeichnis, Heberegister, Erdbuch und (Zins)-Rödel oder Rodel geläufig.

³ Vgl. dazu: Albert Nagel, Der „Meurer hat nit werschafft“. Busenberg: Historiker Sven Gütermann untersucht mittelalterliche Dokumente zur Geschichte der Kirche im Ort. In: Die Rheinpfalz, Pirmasenser Rundschau vom 04.07.2018.

⁴ StA Speyer C 53/130 fol. 9 und fol. 13.

⁵ Vgl. dazu: Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Band 5, S. 75.

Die Busenberger Synagoge stand in der Hauptstraße 80 und war ein 68 qm großes Fachwerkgebäude mit einer Höhe von neun Metern vom Erdgeschoss bis halbe Dachstockhöhe. Zur Männersynagoge und Frauenabteilung im Obergeschoss gelangte man über eine Treppe, die den gesamten Ostgiebel entlang führte. Am Ende befand sich der überdachte Eingang. Die Synagoge verfügte über dreißig Männer- und zwanzig Frauensitze. Der Aron HaKodesch stand am Westgiebel. Im Erdgeschoss war ab 1837 die israelitische Schule untergebracht, deren Eingang sich ebenfalls am Westgiebel beim Treppenaufgang befand.⁶

Am 12. Juni 1933 wurde die Synagoge, die in einem schlechten baulichen Zustand war, von der jüdischen Kultusgemeinde für 500 Reichsmark an den Metzgermeister Theodor Meigel verkauft, der sie als Lager und Abstellraum benutzte. Während des Krieges wurde das Dach durch Artilleriebeschuss beschädigt. 1951 ging die Synagoge durch Häusertausch von Metzgermeister Theodor Meigel in den Besitz von Uhlmann⁷ über, der das Gebäude noch im gleichen Jahr abreißen ließ. 1951 bezahlte Theo Meigel 300 DM Wiedergutmachung an die Jüdische Kultusgemeinde Rheinpfalz.

Von der Synagoge ist nichts mehr vorhanden. Pläne, Fotos oder Zeichnungen gibt es nicht mehr. Eine Reproduktion der Busenberger Synagoge wurde 2002 nach Skizzen von Albert Schwarz New York durch Helmut Repp angefertigt. Das Synagogengelände gehört heute zum Eingangsbereich des Hauses in der Hauptstraße 80.

Eine Gedenktafel, die an die Verfolgung, Deportation und Ermordung der Mitbürger jüdischen Glaubens erinnert, ist seit 1993 unterhalb der kath. Kirche angebracht. Ein Hinweisschild auf die ehemalige Synagoge gibt es nicht.

⁶ Anmerkung: Die Angaben stammen von Albert Schwarz New York, der 1999 eine Skizze der Busenberger Synagoge angefertigt hat.

⁷ Anmerkung: Ehemalige Strumpffabrik.